

Thomas Bernhard

Peter Hamm

» *Sind Sie  
gern böse?* «

Suhrkamp

*Thomas Bernhard*  
*Peter Hamm*  
*»Sind Sie gern böse?«*  
*Ein Nachtgespräch zwischen*  
*Thomas Bernhard und Peter Hamm*  
*im Hause Bernhard in Ohlsdorf 1977*

*Suhrkamp*

*eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2011*

*© Suhrkamp Verlag Berlin 2011*

*Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk  
und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf  
in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere  
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.*

*Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn*

*Printed in Germany*

*Erste Auflage 2011*

*eISBN 978-3-518-74510-6*

*[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)*

## »Sind sie gern böse?«

### VORBEMERKUNG

*Es war im Jahr 1957, als mich in der Tübinger Buchhandlung Gastl, die auch Siegfried Unseld nicht nur als Student gern frequentierte, der monumentale Titel eines Gedichtbands ansprang, der Auf der Erde und in der Hölle lautete und blutrot auf einem Umschlag aus abwaschbarem tiefstschwarzem Kunststoff prangte. Blutrot stand da auch der Name des Dichters: Thomas Bernhard. Fast übertrieben genau bezeichneten die Gedichte des jungen Thomas Bernhard das Lebensgefühl des Zwanzigjährigen, der ich damals war, und das mußte der Welt verkündet werden. Ausgerechnet in der vorsichtig kommunistischen Zeitschrift Geist und Tat räumte mir eine barmherzige Redakteurin Platz für eine Rezension ein, die dann freilich mit einer Buchkritik im üblichen Sinn wenig zu tun hatte, sondern zur Dithyrambe geriet. »Seit Trakl hat Österreich, von Christine Lavant abgesehen, keinen so originalen Lyriker mehr erlebt wie Bernhard. Jeder neue Satz von ihm hat die Macht, einen buchstäblich umzuwerfen, so elementar und stets neu tritt er vor einen hin. Hier hat die Dichtung wieder einen wie Rimbaud vergewaltigt, hat einen vom Leben Besessenen gezwungen, um ihretwillen dem Leben zu entsagen.« Und so weiter und so weiter im überspanntesten Ton, der sich denken läßt, der aber nichts als ein Echo auf Thomas Bernhards lyrische Überspanntheiten war, auf die finster funkelnde Feierlichkeit, mit der dieser junge österreichische Dichter sein Unglück zelebrierte. Es versetzte meiner Bernhard-Begeisterung auch keinen Dämpfer, als Ingeborg Bachmann, der ich den Band Auf der Erde und in der Hölle geschickt hatte, um sie mit meiner Begeisterung anzustecken, kühl und klug*

*zurückschrieb: »Er – Bernhard – ist schon da, – ganz in dem Trieb, die Gedichte zu schreiben, und noch nicht in den Gedichten selber.«*

*Thomas Bernhard, den ich kurz darauf in München kennenlernte, wahrscheinlich durch den gemeinsamen Freund Christoph Schwerin (der damals für S. Fischer einen neuen Gedichtband Bernhards betreute), verriet mir nicht nur, daß meine Rezension die erste in Deutschland überhaupt gewesen sei, er lud mich auch zu sich nach Ohlsdorf ein, wo ich dann von Zeit zu Zeit jene typischen Bernhard-Tage und -Abende erleben durfte, äußerlich äußerst vergnüglich bis zum Allotria, doch immer wieder mit Einbrüchen tiefer Resignation, die sich als Galgenhumor gab. Es war im Winter 1976/77, Bernhard war inzwischen bereits weit über den deutschen Sprachraum hinaus eine Berühmtheit, als im Suhrkamp Verlag ein Band mit Aufsätzen zu seinem Werk geplant wurde, als dessen Herausgeber der Dichter mich empfohlen hatte. Um den Band nicht zu einem Gelehrtengrab mit Sekundärliteratur werden zu lassen, schlug ich Thomas Bernhard als Einleitung ein Gespräch mit ihm vor, dem er zu meiner leisen Verwunderung zustimmte. Am vereinbarten Tag unseres Gesprächs, in meiner Erinnerung war es ein eisiger Wintertag, fuhr uns Bernhard – ich hatte weibliche Verstärkung dabei – erst einmal, rasant wie wohl kein anderer Automobilist unter den Literaten, zum Essen in ein abweisendes Gasthaus am hintersten Ende des Traunsees, das aus einer seiner frühen finsternen Erzählungen zu stammen schien. Wir waren, als könnte es nicht anders sein, die einzigen Gäste, denen man entsprechend unwirsch irgendwelche Reste auftischte, so daß wir uns vornehmlich an den Wein hielten. Also bedrückt-beschwingt kehrten wir am späten Abend und wieder in scharfem Tempo nach Ohlsdorf zurück, um weiterzutrinken und auch weiterzuplaudern oder vielmehr zu blödeln, das geplante Gespräch für das Suhrkamp-Buch schien jedenfalls längst vergessen. Es war dann schon gegen Mitternacht, als die Stimme der Freundin leise den Anlaß unseres Besuchs anmahnte und auf das mitgeführte Tonbandgerät wies, worauf Bernhard und ich doch noch das Frage- und Antwortspiel begannen (zu dem man sich beim Lesen die Vorgeschichte dieses Abends dazudenken sollte). Ich mußte mich als Fragender gegenüber Bernhard nicht naiv stellen, ich war es, schon weil ich noch immer infiziert*